

Wunderland ohne Blumengesteck

Ein viel versprechendes Debüt: Die neue Fine Art Fair Frankfurt zeigt vor allem Großformatiges im rauen Charme von Halle 9

VON SANDRA DANICKE

Wohin er denn damit unterwegs sei, fragte Michael Neff den jungen Mann mit dem Rollwägelchen und wirkte dabei nicht sonderlich amüsiert. Auf dem Wagen standen vier Calla-Gestecke, und Gestecke, die will der neue Messechef auf seiner Fine Art Fair Frankfurt genauso wenig sehen, wie Auslegware und Provinz-Galerien. Hier herrscht der raue Charme des unbedeckten Industriebodens und der unverhängten Hallendecke.

Die Platzverhältnisse sind üppig; 48 Galerien sind auf den 15 000 Quadratmetern der Halle 9 verteilt. Sichtachsen, die auch durch die schlichten, vom Berliner Architekturbüro Kühn Malvezzi entworfenen frei stehenden Standmodule entstehen, erlauben weit schweifende Blicke, und, so Chef Neff, „man braucht dann auch gar nicht nah heran gehen, wenn einem etwas nicht gefällt“. Zumal die von Neff geforderten One-Man-Shows eine schnelle Orientierung ermöglichen.

Zahlreiche Teilnehmer wissen den Raum zu nutzen und präsentieren großformatige

Skulpturen oder gar Häuser. Zum Beispiel ein 3,5 Meter hohes Pressspan-Gebilde, das aussieht wie eine Kreuzung aus Ghetto-Blaster und Klimaanlage (Philip Wiegand bei Laura Mars Grp.) oder einen verkleinerten neuen Portikus.

Besonders hervorgerufen beim Hausbau hat sich allerdings die Galerie Contemporary Fine Arts aus Berlin, die eine gigantische rosafarbene Holzburg in die Halle montiert hat. Es handelt sich dabei um die Installation *Mor* von Jonathan Meese und Tal R., die die Künstler für eine Ausstellung im Statens Museum for Kunst in Kopenhagen entworfen haben. Im Inneren wartet ein Wunderland aus gruseligen und lieben Skulpturen, die mal wie Aliens, mal wie Östereier aussehen, energisch gemalten Bildern und Sprüchen auf dem Fußboden („End of Beef“ oder „Son of Milk“) – alles ohne Hakenkreuze. Am schönsten aber ist wohl der singende Barde, der von einer Anhöhe aus Elvis- und andere Lieder zur Gitarre singt.

Vergleichbar bunt und fantasievoll ist allenfalls noch die Installation *Balonie*, die

die Wiener Aktionistengruppe Gelatin (die früher mal Gelatin hießen, sich aber aufgrund eines Druckfehlers auf der Einladungskarte ihrer New Yorker Galerie umbenannten) im Auftrag der Galerie Meyer Kainer arrangiert haben: ein monströses Gewucher aus Stofftieren, Knete und Holz. Die Künstler hatten Module dieser plastilinen Landschaft an Wiener Kindergärten verliehen, wo sie nach Kräften bearbeitet wurden.

Was ist groß wie ein Haus und passt in die Strandtasche?

Auch Michael S. Riedel und Dennis Loesch, bekannt als Oskar-von-Müller Straße 16 und Vertreter in eigener Sache, haben für ihre Mega-Skulptur nicht selbst Hand angelegt. Sie haben ihr Frankfurter Galerie- und Wohnhaus, das demnächst abgerissen wird, von einer Zirkuszelt-Schneiderin eins zu eins nachnähen lassen. Jetzt hängt das 1450 mal 1300 mal 1250 Zentimeter große Schwarzweiß-Gebilde über einem der Standmodule und wirft malerische Falten und Wellen. Sollte sich für das 25000 Euro teure Objekt ein

Käufer finden, so könne er es aber bequem in der Strandtasche nach Hause tragen, verspricht Michael Neff. Mit der Meese-Tal-R-Burg (495000 Euro) wäre das vergleichsweise schwierig. Das gilt auch für die 8000 Euro teure Performance von Adrian Williams am Stand von Parisa Kind. Es handelt sich um eine von der Künstlerin engagierte Schauspielerin, die im Biberkostüm auf der Standmauer liegt und gelegentlich mit den Besuchern kommuniziert oder sich nach hinten runter fallen lässt.

Richtig kompliziert wird es schließlich mit dem Casting Büro eines gewissen „Palm d'Or Social Clubs“ von Mike Bouchet. Jeder, der eine Idee für eine Daily Soap hat, kann sie hier vor laufender Kamera vortragen – die beste Idee wird umgesetzt. Man kann nur hoffen, dass sich niemand von Martin Creeds Video inspirieren lässt, das die Berliner Johnen Galerie präsentiert. Zu sehen ist ein Mann, der lautstark auf den Boden kotzt. Eher subtil sind da die Skulpturen von Fritz Panzer bei Krobath Wimmer: eine Küche zum Beispiel oder ein Koffer. Der Künst-

ler formt die Gegenstände aus Eisendraht, wodurch sie an filigrane Freihand-Zeichnungen erinnern. Ähnlich zart muten nur die aquarellierten Bleistiftzeichnungen von Ludwig Deurer bei der Frankfurter Kunsthandlung Fichter an, die nicht etwa Konzeptkunst sind, sondern tatsächlich der Romantik entstammen. Warum nicht? Schließlich beziehen sich Messe-Künstler wie Meese, André Butzer, Andreas Hofer oder Markus Selg inhaltlich auf eben jene Periode. Er habe einmal zeigen wollen, dass auch alte Kunst erschwinglich sei, erklärt Fichter. Der Messe sind gute Geschäfte zu wünschen; sie ist ein vielversprechendes Debüt. Die Blumen-Gestecke, die der junge Herr im Café-Bereich aufgestellt hatte, ließ Michael Neff noch vor der Eröffnung entfernen.

FINE ART FAIR FRANKFURT: bis 19. März, 11-20 Uhr. Performance-Programm: Santiago Sierra, „The Punished“, bis 18. März (Info-Hotline: 0697575-6664), Franko B, Still Life, 17. März, 16 Uhr, Refektorium Dominikanergasse. www.fineartfairfrankfurt.com